Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 10, ganze Num. 517. Dienstag den 21. August, 1849. Laufende Nummer 52.

Bedingungen: — Der **Liberale Beobachter** erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden $1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Der Jugendfreund.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

Winnigthouse lag in einem fener noch von Axt und Spaten ziemlich verschonten Urwälder, einzelne Anpflanzungen, jedoch immer in meilenweiter Entfernung, nur verbunden durch Waldpfade, reihten sich hier aneinander, und bildeten durch die zwanglose Umgangsweise eine ganz harmlose Societät. Unsre nächste Nachbarn, denen wir Rath suchend, sofort Besuch gemacht hatten, waren holländische und französische Familien, weiterhin fanden sich einige Deutsche und Engländer. Aber alle reihten sich friedlich zu einem Verbande für den, der Trost, Rath, und Freude, heischte. Meine Deklaration als erprobter Arzt, erregte eine große Sensation, denn es fehlte ihnen ein Solcher, und mit Schmerz hatten Sie manchen Lieben begraben, von dem sie fast sicher glauben konnten, daß er nur aus Mangel an richtiger ärztlicher Behandlung gestorben sei. Meine Praxis erweiterte sich mit jeder Woche, Tagereisen wurden nöthig um den Kreis meiner Patienten zu besuchen, und kaum blieb mir die nöthige Zeit, die Einsammlung von Arzneikräutern, welche ich in Menge auf meinen Wegen sah zu bewerkstelligen. Zu den Präparationen derselben richtete ich mir einen Neger ab, dem als einem alten Inventariumstücke, seit langer Zeit nur das zu thun oblag, wozu er Lust verspürte. Ueberhaupt gibt es in diesem Striche Amerikas nur freie Neger, keine Sklaven, die mit der Peitsche zur Arbeit getrieben werden.

Um mich vor jedem Verirren sicher zu stellen, gab mir mein Freund zu meinem botanischen Streifereien besonders, denn auf meinen ärztlichen Reisen wurde ich gemeiniglich von den Leuten der verschiedenen Anpflanzungen geleitet, einen Hund mit den er als Jüngling bei seiner ersten Anwesenheit auf Winningthouse, selbst großgezogen und abgerichtet hatte. Das Thier war entschieden klug. Mit seinen klaren, gelbbraunen Augen las er in dem Blicke des Menschen die Befehle, die ihm galten; eine Handbewegung war ihm genug um zu wissen, was man von ihm verlange, ja ich habe Beweise, daß er die Erzählungen und Worte des Menschen verstand. Auffallend war es mir längst gewesen, daß der Hund, Cordo genannt, jedes Mal an einem ziemlich verwachsenen, von Schlinggewächsen fast umsponnenen Pfade, der dicht an unsern Park sich anschloß, stehen blieb, mich fragend anblickte auf mein Kopfschütteln einen Moment den Kopf auf die Pfoten legend, leise heulte und dann traurig vor mir hergehend einen andern Weg einschlug. Es währte jedesmal einige Minuten, ehe er seine Trauer ganz bewältigen konnte. Zufällig erzählte ich meinem Freunde nichts davon.

An einem Spätsommerabende, wo Walter mit Unlust von dem Alleinsein, zu dem er freilich oftmals verurtheilt war, sprach, nahm ich die Gelegenheit wahr, ihn halb scherzend, halb ernst, mit dem Namen Estrella an seine mir früherhin eingestandene Jugendliebe und an seinen Vorsatz zu erinnern, sie zu der Seinigen zu machen. Ein glühendes Roth färbte Walters Gesicht. Zu meinem Befremden stand aber Cordo plötzlich auf, heulte leise, wie er nur beim Waldpfade, den ich ihm verbot, that, legte den Kopf bittend auf Walters Hand und blinzelte ihn unter immerwährendem stoßweisen Geheule an. Mir kam es vor als weine das Thier. Walter schob ihn ungestüm, fast zornig von sich, und versuchte sich zerstreuend mit andern Dingen zu beschäftigen. Der Hund kam zu mir und wiederholte das Manöver.

Ich schwieg, weil mir Walters gänzliche Fassungslosigkeit bei der Erwähnung seiner Jugendgeliebten befremdend war, doch als ich zwei Stunden darauf, mit der botanischen Trommel auf dem Rücken, in die Nähe des Waldpfades kam, da fiel mir die ganze Scene mit einer sonderbaren Ahnung schwer auf's Herz, und veranlaßte mich, die Klugheit des Hundes zu prüfen. Ich hatte nur halblaut den Namen Estrella auf Walters Klage geantwortet. Darauf fußte ich, als ich jetzt, noch ehe ich vor dem Pfade stand, flüsternd diesen Namen aussprach. Wie vom Blitz berührt stand Cordo und sah sich nach mir um. Estrella, sprach ich lauter. Cordo sprang jauchzend bellend zu mir auf, sagte wie unsinnig in die verwickelten Gewinde hinein, kam wieder zurück, umkreiste mich, bellte — genug, seine Freude brachte mir Thränen der Rührung in die Augen, und mein Herz empörte sich gegen Walter, dessen Untreue von diesem Thiere beschämend hervorgehoben wurde. Mir wurde sogleich klar, daß der Hund der stete Begleiter des verliebten Jünglings gewesen sei, und daß er dieser Tage noch mit treuer Liebe gedenke. Unbedenklich folgte ich dem Thiere, das schnaufend vor mir voraneilte. Zwar war mein Weg nicht beneidenswerth, denn die achtjährige Vergessenheit Walters, hatte den Liebespfad auf den er damals täglich mit Sehnsucht, zu Estrella geeilt, mit üppigen Schlingpflanzen dergestalt umrankt, als wollte die Natur dies Vergessen schonend bedecken.

Plötzlich schien mir der Wald lichter zu werden; Spuren von ordnender Menschenhand traten hervor, der Pfad wurde breiter und ebener — Cordo trabte nicht mehr, sondern sprang in weiten Sätzen — eine jugendliche Stimme erklang: Cordo, Cordo! lieber Cordo! Mutter, Mutter! Cordo ist da! Heisa Cordo! ich trat wenige Sekunden später aus dem Dickicht, und vor mir stand ein junges Weib, zitternd vor Liebe und Erwartung seine Arme mir entgegenbreitend, mit dem unendlich seelenvollen Ruf: „Walter, o mein Walter!" mir entgegeneilend, dann aber vernichtet zusammenstürzend, als sie mich und nicht den Geliebten erblickte.

Ich hob sie in meine Arme empor und rief einem Knaben, der unweit von mir mit dem Hunde vor Freude sich wälzte zu, mir Wasser zu bringen. Der Knabe hörte nicht; aber Cordo kam gelaufen und leckte mit Winseln die kalte schlaff herniederhängende Hand der Ohnmächtigen.

Ich wußte jetzt, daß dies Estrella war, und ich wußte nun auch, weßhalb Walter sich scheute, sie mir als die Geliebte vorzuführen und sie als seine Gattin anzuerkennen. Estrella war eine Farbige. Ihre Haut verrieth die Abstammung ihrer indianischen Mutter — das war freilich etwas, was sich nicht abwaschen ließ; aber wer liebt, wirklich liebt, der sollte solch ein Vorurtheil, das noch dazu nur in Amerika vorherrschend ist, vergessen können.

Das Erbarmen, welches meine Brust beim Anblicke der tiefen, mächtigen und unerloschenen Liebe des armen Geschöpfes durchdrang, steigerte sich zu einem stärkeren Interesse, als mir nach Estrella's Erwachen immer klarer wurde, daß ich es mit keinem jener Naturgeschöpfe, denen die verschwenderische Vertheilung eines höhern Wesens nur Körpervorzüge gegeben hat, zu thun habe, sondern eine der weiblichen Gestalten vor mir sehe, die unter allen Himmelsstrichen dazu geeignet sind, das Herz eines Mannes zu beglücken. Estrella vereinte mit einer wunderschönen Gestalt ein Gesicht, welches trotz der weichen bräunlichen Schattirung zu den edelsten und regelmäßigsten gehörte; dazu verklärte ein sanft schwärmerischer Zug die feurigen Augen nnd eine liebliche Sprache, eine seltsam innige Modulation des Tones vollendete das Ideal dieser Wildniß, welches verschmäht hier verblüthe und in Sehnsucht verging.

Sie gestand mir, daß sie von ihrem Neger, der verpflichtet sei, die Bedürfnisse ihrer kleinen isolirten Wirthschaft von Winningthouse herüberzuschaffen, sogleich die Ankunft ihres Herrn, wie sie Walter mit schüchterner Demuth nannte, erfahren habe, und daß sie seitdem täglich auf seinen Besuch warte.

Ich gab ihr keinen Trost, denn ich wußte nicht, wie lange der Egoismus meinen Freund regieren werde, aber das konnte ich nicht unterlassen ihr zu gestehen, daß er mir von ihr mit wahrer Liebe einst erzählt habe. Bei dieser Gelegenheit erst fiel mir der Knabe, welcher den Cordo mit so lauter Freude begrüßt hatte, ein, und ich fragte, ob Walter wisse, daß er einen Sohn besitze.

Groß und voll sah mich Estrella an, ehe sie mit unverkennbarem Stolze antwortete: O, die Geburt unsers Malvus war Walters höchstes Glück!

Ein ironisches Lächeln zog um meine Lippen, denn mir hatte er dieses höchste Glück ganz verschwiegen. Die Antwort Estrella's veranlaßte mich, weiter in die zarten Verhältnisse einzudringen und ich gewahrte, daß dies sanfte, geduldige Geschöpf nur ein Glück, nur eine Sehnsucht, nur eine Genugthuung kannte — die Liebe, ihres Herrn. Walter hatte niemals mit ihr davon gesprochen sie zu heirathen, hatte nie daran gedacht ihren Sohn als rechtmäßigen Erben anzuerkennen, und doch war das Herz Estrella's voll von Dankbarkeit für die Güte ihres Herrn. Ja, ein solches Wesen allein konnte auch nur Walters Ansprüchen genügen, das fühlte ich; aber es erbitterte mich, daß er so viel Hingebung vergessen hatte. War er nicht herrisch darauf bestanden, daß sie sich, entfernt von allen ihren Verwandten, die zum Hauspersonale von Winnigthouse gehörten, ohne streng genommen, Diener desselben zu sein, von wenigen Leuten umgeben, hier aufhalten mußte? Hatte er nicht seinen Befehl zu dieser Isolirung so streng gegeben, daß das arme Geschöpf in diesen langen Jahren nicht einen Tag, sich von ihrer zwar sehr hübsch eingerichteten, aber doch ganz einsamen Hütte zu entfernen getraut hatte? Sie klagte nicht darüber, nein sie erzählte es mit der Naivität eines kindlichen Herzens, welches Belohnung dafür erwartet. O Walter! Walter! Und du konntest an Jahresfrist hier sein, kaum einige tausend Schritte entfernt von ihr, die dich liebte, und konntest sie trostlos lassen —!

Malvus hielt mich für seinen Vater, von dem ihm Estrella täglich vorerzählt hatte; seine Liebe warf sich sogleich mit aller Macht auf mich, und er wollte sich weder von mir trennen noch zugeben, daß ich nicht sein Vater sei. Seine Liebkosungen theilten sich zwischen mir und dem Hunde, den er seit mehreren Jahren nicht gesehen hatte, weil er auf dem Gute, als Wegweiser gebraucht und dadurch oft Monate lang aus der Gegend entfernt wurde. Seine täglichen Fragen hatte die Mutter mit der zärtlichen Versicherung beschwichtigt: Cordo hole den Vater und wenn er wieder käme, so käme der Vater mit.

Tiefsinnig langte ich am späten Abend in Winnigthouse an; selbst Walters lebhafter freudiger Empfang konnte mich nicht aus dem traumhaften Grübeln erwecken, konnte mich nicht für die Freundeszärtlichkeit erwärmen.

Was hast du? fragte Walter, ahnungsvoll.

Mich beschäftigt der Gedanke an die Pflichten eines Vaters gegen seine Kinder sagte ich ernst, doch mit dem Vorsatze, ganz ohne Bezüglichkeit zu bleiben. Walter warf den Kopf auf, schnellte mit der Hand die Kräuter, welche ich sortirte, von der Stelle weg, wo er saß, und versuchte zu lachen.

Es mißlang ihm. Wo bist Du heute gewesen? fragte er wieder.

Da mußt Du Cordo fragen, denn ich weiß es nicht, sprach ich lakonisch. Walter stand auf und ging hinaus. Ich sah ihn heftig vor dem Fenster auf und abgehen, sein Gesicht war blaß seine Augen flammten — er kämpfte sichtbar einen herben Kampf in sich aus.

Er trat plötzlich wieder herein zu mir, stellte sich dicht vor mir hin, kreuzte die Arme und fragte mit eiskaltem Tone: Du hast Estrella gesehen?

Ja, erwiederte ich, einen Augenblick aufblikkend, dann ruhig fortarbeitend. Ich kannte Walter und wußte, daß der geringste Rath, den ich ihm ertheilen, der geringste Vorwurf, den ich ihm machen würde, alle gute Gedanken in ihm erlöschen könne; deshalb ließ ich es beim nackten Ja bewenden.

Eine Weile schwieg mein Freund, ohne seine Stellung zu verändern. Was macht sie? Wie befindet sie sich? stieß er dann hervor.

Sie ist wohl.

Das glaube ich, lachte er höhnisch.

Mein Anblick zog ihr eine Ohnmacht zu — ich hätte nicht geglaubt, daß die Mädchen von Amerika so nervenschwach wären.

Er stutzte. Eine hohe Röthe umspielte seine Wangen flüchtig und fiel dann wieder zurück in jene fahle Blässe, die sein Gesicht immer überzog, wenn er unruhigen Gemüthes war. Eine Frage schwebte auf seinen Lippen, er drängte sie zurück; sein Auge streifte mehrmals meine gleichgültige Miene, dann holte er tief Athem und rief Cordo heran.

Als ob er in den klaren Hundesaugen eine Nachricht lesen wolle, so sah er das Thier lange und unverwandt an; ich schwieg, obwohl mich sein Zustand erbarmte.

Am Morgen, als ich kurz nach Sonnenaufgang aufstand von meinem Lager, war Freund Walter fort — wohin, das wurde mir leicht zu errathen.

Mittags kam er wieder. Sein Auge strahlte, eine selige Freude verbreitete ihren Verklärungsschimmer über sein ganzes Wesen er umarmte mich und flüsterte: Estrella läßt dich grüßen!

Mit Herzlichkeit preßte ich ihn an mich. Von nun an erwartete ich mit jedem Tage die Deklaration seiner Ehe, denn er war sehr, sehr glücklich in dem neuen Liebesbündniß mit seiner Estrella. Aber nicht allein, daß er sich nicht erklärte, sondern er vermied jede Aufforderung an mich, ihn bei seinen Besuchen zu begleiten. Im Anfange hielt ich dies Benehmen für eine Art Eifersucht, weil er mir mit Unmuth mehrmals erzählt hatte, Malvus verweigere ihm den Vaternamen und nenne mich nur so; allein bald sollte ich die Erfahrung machen, daß mein Freund Walter mit Egoismus alle Liebesfreuden auf sein glückliches Herz häufe, ohne daran zu denken, die arme Estrella in ihren Rechten zu bestätigen und festzustellen.

Monate waren vergangen, seitdem ich Estrella gesunden hatte, ohne daß ich das liebenswürdige Wesen wiedersah. Meine Zeit wurde täglich beschränkter. Eine Pockenepidemie, welche meilenweit grassirte, beschäftigte mich doppelt. Einestheils mußte ich die armen krank Darniederliegenden besuchen, anderntheils strebte ich darnach, durch Impfungen die noch nicht Befallenen dagegen zu schützen.

Acht Tage war ich nicht zu Hause gekommen. Von einer Anpflanzung zur andern eilte ich um Rath, Trost und Hülfe zu spenden. Man bot mir ungeheure Summen, um mich nach ferner liegenden Gegenden zu verlocken, da es überall an Aerzten gebrach und die Epidemie entsetzlich viel Opfer forderte. Ich blieb standhaft in dem einmal erwählten Bezirke und benutzte endlich einen freien Tag, um auf einem starken, flinken guten Pferde, die weite Strecke bis Winnigthouse zurückzulegen. Eine sonderbare Angst eine Beklommenheit, die sich steigerte, trieb mich zu immer größerer Hast an. Als ich über den Vorhof sprengte, tönte ein allgemeiner Schrei mir entgegen, die auf mich Zueilenden, wagte ich nicht nach der Ursache desselben zu fragen.

Er ist blind — er seufzt nach Ihnen, rief John, der Diener, welcher Waltern nach Deutschland begleitet hatte.

Wer ist blind? fragte ich heftig.

Ach, der gute Sir!

Wovon? Wie kam es?

Von den bösen Pocken — er war ungeduldig!

Ohne Besinnung eilte ich hinein in Walters Zimmer. Hier saß bleich, entstellt bis zur Unkenntlichkeit, Estrella am Bette Walters, der sich klagend von einer Seite zur andern warf. Ein Freudenruf des armen Mädchens verrieth meinem Freunde, daß ich da sei, und er beschwor mich mit den herzzerreißendsten Worten ihm das Licht seiner Augen wiederzugeben. — O, du Allmächtiger, das war nicht möglich — er hatte durch seine maßlose Heftigkeit und Ungeduld die herrlichen Sterne verlöscht. Meine Stimme bebte bei dem erlogenen Troste, den ich ihm gab. Estrella fühlte und sah meine Verzweiflung; sie führte meine Hand an ihre fieberheißen Lippen und sagte:

Gott hilft wohl!

(Fortsetzung folgt.)

Gespräch über den Kuß.

Der Naturforscher. — Der Kuß ist das Vereinigen zweier entgegengesetzter Pole, aus welchem derselbe gleichsam als elektrischer Funke hervorspringt.

Der Moralist. — Der Kuß ist das Zeichen der Gemeinschaft des Leibes, und kann daher rechtmäßig nur in der Ehe stattfinden.

Der Arzt. Der Kuß ist diejenige Art der Bewegung der Labialmuskeln, durch welche die Lippen erst gepreßt, dann plötzlich losgelassen werden; der Kuß ist daher eigentlich eine Art von Krampf.

Der Sprachkundige. Der Kuß ist ein „onomatopoetisches" Wort, da in demselben das Schnelle der Handlung durch den kurzen Vocal treffend nachgeahmt wird.

Der Alterthumsforscher. Der Kuß ist eine von den Griechen und Römern auf uns überkommene Sitte, über deren wahre Bedeutung man nicht im Reinen ist. Wahrscheinlich ist er ein Sinnbild der die Erde treffenden Sonnenstrahlen, und als solches mit dem ganzen Sonnencultus aus dem Orient stammend.

Der Geistliche (der Schwärmer.) Der Kuß ist eine symbolische Handlung, in welcher das Herabneigen des Himmels zur Erde dargestellt wird.

Der Phylosoph. Der Kuß ist das Sichfortbewegen des Begriff's der Lippen, wodurch eine quantitative Differenz des andern Seins so setzt, daß daraus die Identität des Subject Objects und Ideal-Realen entsteht.

Der Witzling. Der Kuß ist der Guß einer Seele in eine andere. Das Zusammenpressen der Lippen ist das Pressen der Citrone in die fade Limonade des Lebens. Dieser Druck ist der Ausdruck des Eindrucks, den das Herz erhalten; er ist der einzige Druck, der nachher keiner Censur unterworfen wird und hier haben wir Preßfreiheit.

Die Liebenden. Der Kuß ist der Himmel!

Bezahlung der Zinsen von unserer Staatsschuld.

Die halbjährlichen Zinsen auf die Staatsschuld sind am ersten dieses Monats fällig geworden, und durch die ausserordentlichen Anstrengungen des Whig Staats-Schatzmeisters Herrn Ball, wurde er in Stand gesetzt, dieselben pünktlich zu bezahlen, ungeachtet die Lokofoko Canal-Commissionärs durch das Ziehen von großen Geldsummen aus der Staatsschatzkammer, unter dem Vorwande, daß diese zur Ausbesserung der Staatswerke und zur Bezahlung der „armen Arbeiter" an denselben nothwendig seien, ihm alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen suchten.

Der Harrisburg „Telegraph" vom vorigen Mittwoch sagt: — „Zum erstenmal seit dem Wiederanfang der Zinsenbezahlung an seine Staatsschuld wird Pennsylvanien heute seine Ehre einlösen, ohne seine Zuflucht zu einer zeitweiligen Anleihe zu nehmen. Wir sind berichtet, das gestern in der Bank von Pennsylvanien zum Credit des Staatsschatzmeisters eine hinreichende Summe von Par-Fonds deponirt war um die halbjährlichen Zinsen zu bezahlen, welche heute fällig werden, und sich auf die Summe von $992,245 36, belaufen. Dieses ist in der That für jeden Bürger höchst erfreulich, der die Ehre u. den Credit des Staats höher schätzt als alle rottenhafte und Partei-Rücksichten, u. macht Herrn Ball keinen geringen Grad von Ehre, der solche große Anstrengungen gemacht hat, um die Finanz-Angelegenheiten des Staats in einen gesunden Zustand zu bringen. Bei diesem wichtigen Unternehmen hatte er mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche irgend einen Mann, der weniger Entschlossenheit besessen hätte, abgeschreckt und gelähmt haben würden; allein Herr Ball hatte sein ganzes Herz auf die Einlösung der Treue des Staats gerichtet, und er hat dieses auf eine edle Weise bewirkt. Er hat jedes Hinderniß, sowohl der Zeit u. Umstände, als der Faktion besiegt.

Als er das Schatzkammer-Departement am 7ten Mai übernahm, empfing er von Herrn Plumer in anwendbaren Fonds $108,494 17. Am nämlichen Tage wurde eine Anleihe, welche zur Bezahlung der im Februar fälligen Zinsen gemacht wurde zahlbar, sich belaufend auf $200,000 00.

Eine andere Anleihe zur Bezahlung der Arbeiter 2c.	55,000 00
Zinsen auf beide für 60 Tage	3,875 00
Zusammen	258,875 00
Abgezogen der Belauf von Herrn Plumer empf.	108,494 17